

„Angebote der Familienbildung an Eltern und Familien nach ihrer Flucht“

Fachtag: Migration, Integration und Inklusion - Anforderungen an das Elternbildungsangebot

Starke Eltern - Starke Kinder“

Deutscher Kinderschutzbund Berlin

in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Berlin

Freitag, 14. Oktober 2016

Prof. Dr. phil. habil. Leonie Herwartz-Emden

Univ. Prof. i.R. für die Pädagogik der Kindheit und Jugend

Univ. Augsburg

Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)

Univ. Osnabrück

Geflüchtete Eltern und Familien als Zielgruppe der Familienbildung

1. Lebenslagen Kinder - Risiken
2. Was heißt Flucht? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Migration und Flucht
3. Die Familie und Migration/Flucht
4. Wie erfolgt Veränderung? Grundsätzliches
5. Veränderungen Elternschaft
6. Familien- und Elternbildung

Vorab.....

Migration (und Flucht) sind *der* Motor für Vielfalt....

Vielfalt



Ausgangspunkt und Ausgangsfragen

Die aktuelle Fluchtzuwanderung nach Deutschland verlangt die besondere Aufmerksamkeit der Familienbildung und insbesondere eine Anpassung aktueller Elternbildungsprogramme.

1. Was können und sollten sog. **Integrationsbausteine** als Einstieg in Familienbildungsprogramme leisten, wenn eine „interkulturell valide Inanspruchnahme“ gewährleistet sein soll -?
2. An welche **Erkenntnisse** muss Familienbildung anschließen -? Welche **Merkmale** und strukturellen Besonderheiten aktuell zuwandernder Gruppen stehen hier im Vordergrund?

1. Lebenslagen Kinder - Risiken

Kinder

Der Anteil der Kinder unter 10 Jahren in der Gruppe der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist inzwischen auf über **ein Drittel** der altersgleichen Bevölkerung gewachsen; in einzelnen Ballungszentren liegt dieser Anteil bei mehr als 50%.

Risiko Migrationshintergrund

Junge Menschen mit Migrationshintergrund leben häufiger in *Risikolagen*: Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund sind zu einem Fünftel von mindestens einer Risikolage betroffen. *Mit* Migrationshintergrund liegt der Anteil deutlich höher: in der 1. Generation bei 55% und in der 2. Generation bei 42% (Bildungsbericht DIPF 2016).

Migration – Flucht und Asyl



http://www.kunstkopie.de/kunst/edouard_manet_739/henri-de-rochefort.jpg

Neue Risikolagen: Kinder in Fluchtfamilien

Beinahe ein Drittel der Asyl-Antragsteller im Jahr 2015 war minderjährig, die meisten davon in Begleitung ihrer Familie.

Aktuelle Studien zeigen detailliert die Situation der Kinder auf:

Interviews mit geflüchteten Kindern weisen nach, dass viele Kinder **traumatisierende Erlebnisse** hinter sich haben (World Vision Studie 2016). Der **Allgemeinzustand** vieler Kinder ist als schlecht zu bezeichnen, so eine klinische Untersuchung in einer Erstaufnahmeeinrichtung (Aberl, Henningsen, Mall, München Ende 2015).

Kinder in Fluchtfamilien: Risiken

Familien leben oft jahrelang in Gemeinschaftsunterkünften ohne Privatsphäre....mit schwierigen Folgen für die Entwicklungswege von Kindern und Jugendlichen.

***Kindeswohl?** Medizinisch werden Kinder und Jugendliche nicht ausreichend versorgt... Auch ist in Frage zu stellen, ob eine kindgerechte Ernährung ermöglicht wird.*

Psychosoziale Hilfen, um seelische Traumata zu lindern, sind für Kinder kaum erreichbar – obwohl die Ungewissheit, ob sie bleiben können oder ausgewiesen werden, den Kindern zusätzlich schadet (UNICEF Studie Deutschland, 2014).

Kinder in Fluchtfamilien – Verlust von Elternteilen, Todesfälle, geschwächte Eltern



Quelle: https://www.kunstkopie.de/ausstellungen/edvard-munch/die_tote_mutter_und_das_kind.jpg. Letzter Zugriff am 14.01.16

Kinder: Risiken

Auch die Kinder- und Jugendhilfe erreicht Flüchtlingskinder oft nicht.

(Das Handeln der Behörden widerspricht den Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention. Und: in den meisten Verfahrensschritten des Ausländerrechts existieren keine adäquaten Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder (UNICEF-Studie 2014).

Aber: Hilfe wird benötigt, denn, wie aus der Forschung bekannt, haben **frühe Traumatisierungen**, ausgelöst durch Flucht und Vertreibung, auch Jahrzehnte später noch **negative Auswirkungen** (Aktionsrat Bildung, 2016, VBW).

Sicherheit und Unsicherheit

Kinder und Jugendliche bringen sehr schwierige Erfahrungen mit und erleben in Deutschland eine Situation großer **Sicherheit und Unsicherheit** zugleich und es mangelt an Unterstützung.

Zugleich fehlt in dieser Situation nicht selten die Institution, eine KITA oder die Schule.

Die Einschulung in eine deutsche Schule stellt für Flüchtlingskinder eine große Hürde dar.

Risiko: Bildung fehlt!

Es ergeben sich somit **zusätzliche** Risiken für die weitere Entwicklung: Sie haben nicht die **Lernumgebung und die Entwicklungsmilieus**, die sie brauchen würden.

Als Kinder oder Jugendliche alleingelassen, müssen sie Schritte gehen, die nicht immer altersgemäß und zu oft überfordernd sind. Es stehen nicht genügend Kita- und Schulplätze und nicht genügend passende Sprachlernangebote zur Verfügung.

2. Was heißt Flucht? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Migration und Flucht

Was heißt Flucht für das Individuum?

Vertreibung, Verfolgung, Krieg und dann die Flucht sind Ereignisse, die zu einem heftigen **BRUCH** in der Biographie führen. Flucht erfolgt nicht freiwillig, sondern erzwungen. Menschen müssen sich schließlich in Lebensumständen zurechtfinden, die sie nicht gewählt haben, auch wenn es ihre Rettung ist.

<http://www.bpb.de/cache/images/9/175829-dg-original.jpg?c3841>



Strukturelle Gemeinsamkeit: Niederlassung und Integration

...dennoch lassen sich **strukturelle Gemeinsamkeiten** mit den generellen Herausforderungen einer Auswanderung feststellen.

Erfolge und Misserfolge sind in erster Linie das Ergebnis der Anstrengungen der Einzelnen selbst und der positiven Kraft des familiären Zusammenhaltes.

Migranten (und auch Flüchtlinge) müssen Anforderungen in den verschiedenen Bereichen erfüllen. Den Familien werden trotz und wegen der Freiheit unserer kulturellen Lebens-gestaltung erhebliche **Anpassungen** abverlangt (Bommes 2007).

Strukturelle Gemeinsamkeit: Verunsicherung

Oft erfolgt die Bewältigung des Alltages in einer Situation ungeklärter Rechtslagen und Aufenthaltsbedingungen.

UND: Die Herausforderung des Zweitspracherwerbs muss bewältigt werden.

Täglich muss sich einer Lebenssituation gestellt werden, die, je kontextspezifisch, von

- **Mehrsprachigkeit,**
- **Interkulturalität** und ggf.
- **Diskriminierungserfahrungen**

in verschiedenen Kontexten geprägt ist.

Strukturelle Gemeinsamkeit: Verunsicherung

Und: Erfolgsaussichten sind durch **Hürden** eingeschränkt.

Die erforderlichen Akkulturationsleistungen, die notwendigen Anpassungen und zu bewältigenden Herausforderungen stellen eine sich kumulierende **Verunsicherung dar – für alle** Beteiligten.

Neben den Gemeinsamkeiten stehen Belastungen im Zusammenhang mit schwierigen Migrations- und Fluchterfahrungen, ggf. Kriegsfolgen und Traumatisierungen, politischer Verfolgung und ggf. Gefängnisaufenthalt im Herkunftsland.....

Schwierigste Lebensumstände



Bildquelle: <http://www.kunstkopie.de/a/segantini-giovanni/die-boesen-muetter.html>. Letzter Zugriff am 14.01.16

Erhebliche Belastungen

Diese Verunsicherungen gilt es, in jeder pädagogischen Arbeit zur Kenntnis zu nehmen.

Differenzen müssen sich erschließen, angesprochen, erklärt, **offengelegt** werden, bspw. durch Elternarbeit in KITA und Schule und durch:

Familienbildung/Familienprogramme.

3. Die Familie und Migration/Flucht

Ein interkultureller Blick auf Lebenslagen von geflüchteten Familien



Copyright: Wesensart: <http://www.wesensart.de/>

Kinder und Eltern

Kinder geben Anlass zur Migration und oft ebenso zur Flucht. Sie sind Hintergrund der Anstrengungen und Integrationsleistungen im Aufnahmeland. **Die Sorge um sie strukturiert den Alltag der Familie.**

Wie aus der Migrationsforschung bekannt, ist Migration immer mit dem Wunsch verbunden, eine *bessere* Zukunft für Kinder zu ermöglichen.

Auch Eltern, die geflohen sind, wollen ihren Kindern nicht nur Schutz und Sicherheit bieten, sondern auch **gute Entwicklungs- und Bildungsperspektiven.**

Kinder und Eltern

Aber: Kinder in geflüchteten Familien sind ggf. mit Eltern konfrontiert, die sie nicht optimal in ihren Entwicklungswegen begleiten können - Eltern können sehr belastet sein.

Die Gestaltung des **Generationenverhältnisses kann schwierig werden**, denn Kinder übernehmen ggf. verschiedene Verantwortungsbereiche, wenn die Eltern im Alltag nur eingeschränkt zur Verfügung stehen.

Kinder und Eltern

Kinder in geflohenen Familien erleben ihre Eltern oft nicht mehr als starke Persönlichkeiten, die sie schützen – sie fühlen sich deshalb selbst für Vieles verantwortlich

(Lutter/Westphal 2015).

(In Flüchtlingscamps wie bspw. Jordanien ist u.a. Kinderarbeit zunehmend verbreitet.....)

Wie es bei anderen zugewanderten Gruppen in Deutschland der Fall war und ist, fungieren Jugendliche und auch Kinder als Dolmetscher oder Mittler zu Behörden (Abbas: Beispiel UNICEF-Studie).

Kinder und Eltern

Inwieweit Umstände und Folgen der Flucht *tatsächlich* zur **Schwächung von Erwachsenen** bzw. der Eltern führen, ist allerdings eine **offene** Frage, die nur im Zusammenhang mit der je spezifischen Gesamtlage einer Familie beantwortet werden kann.

Dass sich **Traumatisierungen** der Eltern auf die elterliche Erziehung (und Erziehungskompetenz) belastend auswirken können, wird in Untersuchungen bestätigt (Lutter/Westphal, 2015).

Wie schwerwiegend und wie langfristig Kinder Leidtragende sind, ist vornehmlich eine Frage kompetenter Hilfe und einer stabilen Lebenssituation.

Kinder



Belastungen der Familie

Bis dato fehlen empirische Studien zu den verschiedenen Themenstellungen der aktuellen Fluchteinwanderung nach Deutschland und insbesondere zu der Lebenssituation der geflüchteten Familien. Denn: Familien sind sehr **heterogen**, es gibt nicht **die** Migrantenfamilie (und es gibt nicht **die** geflüchtete Familie).

Migranten – und Fluchtfamilien sind keinesfalls eine soziokulturell homogene Gruppe, sie verfügen über unterschiedliche Ressourcen und Bildungshintergründe, so dass auch **Belastungen unterschiedlich abgefedert** werden.

Belastungen der Familie

Wie aus der Forschung bekannt: Auch die Ausrichtung und der **Erfolg** von Akkulturations- und Integrationsleistungen sind bildungs- und herkunftsabhängig. Für die **aktuelle Flucht-**Zuwanderung ist offensichtlich, dass Handlungsbedingungen, Zugehörigkeiten und Ressourcen auf gleichzeitige und synthetisierende Verortungen und Netzwerke über die nationalstaatlichen Grenzen hinausweisen. Das heißt: Zugehörigkeiten werden *nicht* aufgegeben, sondern **,transnational‘** in verschiedenen Transformationsprozessen gelebt ...

Ressource: Zusammenhalt

Familien sind ein zentraler Ort für den Alltag im Migrations- und Fluchtkontext und *der Ort* für Erziehung, Bildung und Pflege für Kinder und Jugendliche.

Alltägliche Leistungen der Integration werden in der Familie für alle Familienmitglieder erbracht - auf dem Hintergrund einer engen emotionalen Verbundenheit der Einzelnen mit der Familie und dem starken **Zusammenhalt** innerhalb der Familie (auch dies wurde für andere Einwanderer bestätigt.)

Zusammenhalt

Zusammenhalt trotz
schwierigster Umstände



http://www.kunstkopie.de/kunst/henry_nelson_omeill/eastward_ho_1858_painting_146062.html

Ressource: Zusammenhalt

Für die **Bewältigung der Fluchterfahrung und Aufnahmesituation und den Umgang mit Belastungen** stellt dies eine wichtige Ressource dar.

Wie aus der Migrationsforschung bekannt, können die erlebten Belastungen, auch wenn sie zunächst negativ anmuten, bei Kindern aus traumatisierten Flüchtlingsfamilien gleichzeitig auch frühe **Selbstwirksamkeit**, Reife und Selbstvertrauen bewirken - was unter günstigen Vorzeichen den Bildungserfolg verstärkt (Lutter/Westphal 2015).

4. Wie erfolgt Veränderung? -- Grundsätzliches

Grundsätzliches: Wie erfolgt Veränderung?

In der Familie als emotionalem und sozialem Fixpunkt im Alltag aller Familienmitglieder wird Integration gelebt und geleistet.

Für *alle zugewanderten* Familien gilt, dass kontinuierlich von den Einzelnen zu erbringende **Akkulturationsleistungen** erforderlich werden.

Das Individuum selbst hat sich zu akkulturieren, was nicht ohne Folgen bleibt für das Gesamtsystem Familie: **Familie verändert sich.**

Grundsätzliches: Wie erfolgt Veränderung?

Migration (und Flucht) als Übergang aus einer Gesellschaft in eine andere verlangt eine umfangreiche **Transformation**, ähnlich wie eine ‚zweite‘ Sozialisation (Herwartz-Emden, 2015) – als Akkulturationsprozess (Akkulturationsprozesse sind Lernprozesse).

Grundsätzlich sind drei Kontexte beteiligt: der Herkunftskontext, der Migrationskontext bzw. die ‚Gemeinde‘, das Aufnahmeland.

Erziehung



Grundsätzliches: Familie, Erziehung und Akkulturation

Unerlässlich sind im Alltag Kinder zu versorgen, somit stehen mütterliche und väterliche Praxis im **Erziehungsbereich** im **Vordergrund der Erfahrungen** mit der Aufnahmegesellschaft, sie sind **neu** auszurichten (siehe Einwandererfamilien, Herwartz-Emden, 2003).

Die Prioritäten des Handelns im ‚Familien- und Erziehungsgeschäfts‘ **betreffen Eltern** persönlich und in ihren individuellen Selbstkonzepten und somit unterliegen auch diese dem **Druck von Veränderungen**.

Grundsätzliches: Familie, Erziehung und Akkulturation

Die in der eigenen Kindheit erfahrenen Erziehungsstile und Sozialisationsmodi sind häufig verschieden von denen, die der deutsche Kontext bzw. die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen als **„Normalität“** für Kinder vorgibt und praktiziert.

Durch die elterliche Praxis bedingt, unterliegen im Aufnahmeland alle Orientierungen und Konzepte im Zusammenhang mit **Familie und Elternschaft** einer Veränderung - einem tiefgreifenden **Akkulturationsprozess**.

Grundsätzliches: Akkulturationsleistungen

Akkulturation als Prozess heißt für Pflege, Erziehung und Bildung der Kinder, dass die damit in Zusammenhang stehenden kulturellen Skripte, Standards, Orientierungen Prozess abgeglichen werden.

Individualistisch geprägte und leistungsbezogene Wertorientierungen treffen auf Erziehungsvorstellungen und Orientierungen aus nicht-individualistischen, kollektivistischen bzw. ‚clanstruktur‘-geprägten (nahöstlichen) Wertewelten.

Spezifische patriarchalische Strukturen und Traditionen sowie die entsprechend ausgerichteten mentalen Strukturen stellen mögliche Hürden für Akkulturation und Integration dar.

Grundsätzliches: Akkulturationsleistungen

Die mit der Elternschaft verbundenen **herkunftsbedingten Geschlechterkulturen und** Geschlechterbilder müssen abgeglichen werden (Herwartz-Emden, 2003).

Unter Veränderungsdruck geraten in Folge:

Ehe- und Familienverständnis

Elternschaftskonzepte und Zuständigkeiten

Geschlechtsspezifische Erziehungspraktiken

Erziehungsziele und Bildungsvorstellungen

Religiöse Orientierungen und Wertewelten

Weitere *kulturelle Standards, Alltagscodes und Skripte.*

Grundsätzliches: Akkulturationsleistungen

Elternschaft ändert sich auch deswegen, weil das Familienleben oft unter extremen Umständen weitergeführt wird. Und: **Mütter und Väter mit Fluchthintergrund** müssen oftmals selbst dramatische Folgen der Flucht verarbeiten und ihre Kinder dabei unterstützen, diese zu verarbeiten. Somit sind elterliche Leistungen und **Akkulturationsleistungen** unter besonders erschwerten Bedingungen zu erbringen.

Grundsätzliches: Transnationale Wirklichkeiten

Es ergibt sich eine **Transformation des gesamten** Lebensarrangements der Familie.

In der Folge sind nicht nur die äußeren Umstände, sondern Subjektivitätsdefinitionen und Identitätskonstruktionen der Familienmitglieder betroffen.

Idealerweise entwickeln sich kulturell **„hybride“** Identitätsformen und es erfolgt eine je individuell vorzunehmende **„neue“** Selbstpositionierung in dem sozialen Zusammenhang, in dem die gewanderte Familie nun agiert.

Grundsätzliches: Transnationale Wirklichkeiten

Die genannten Veränderungen erfolgen auf dem Hintergrund von komplexen Migrations- und Fluchtprozessen, vielfältigen sozialen Wirklichkeiten und im Zusammenhang mit einer **transnationalen** Vergesellschaftung.

Komplexe transnationale Wirklichkeiten und Handlungsräume werden gelebt und alltäglich neu ‚hergestellt‘ – jeweils in den spezifischen strukturellen Verhältnissen des Aufnahmelandes.

Grundsätzliches: Transnationale Wirklichkeiten

Die Merkmale ‚**Transnationalität**‘ und die ‚**multiplen Wirklichkeiten und Modernitäten**‘, die sowohl der Ausgangslage als auch den Akkulturationsanstrengungen der sich hier niederlassenden Menschen zugrunde liegen, müssen zur Kenntnis genommen werden.

‚Multiple Modernitäten‘ gehen einher mit **Geschlechterkulturen**, die zu kennen wesentlich für jedwede Eltern-Integrationsarbeit ist.

5. Veränderungen Elternschaft

Veränderungen Elternschaft

Nicht nur elterliche Aufgabenbereiche und Erziehungsstile werden in Deutschland zu verändern sein, sondern das gesamte alltägliche **Verhalten** in Versorgung, Betreuung, Pflege und Fürsorge für Kinder.

Eine umfangreiche Aufmerksamkeit muss den Bildungsprozessen der Kinder gewidmet werden:

Von Müttern und Vätern wird ‚institutionell‘ erwartet, Kinder in ihren Bildungsprozessen zu unterstützen und idealerweise den Zweitspracherwerb zu fördern.

Veränderungen Erziehungsverhalten der Eltern

Damit werden bspw. Erziehungsziele und **Kommunikationsverhalten** verändert...

Die Gestaltung und die Strukturen des Generationenverhältnisses geraten in Veränderungsprozesse - mit Konsequenzen sowohl für Kinder wie auch für andere Familienmitglieder, bspw. alte Eltern.

Beispiel Erziehungsziele: Veränderungen - Kommunikation...



Bildquelle: <https://pixabay.com/de/interview-restaurant-ein-paar-1077974/>. Letzter Zugriff am 15.01.16

Konzepte und kulturelle Skripte

Erziehungsziele

Hintergrund

Erziehung in westlicher Kultur:

- Wird weitgehend getrennt vom *mothering* aus gedacht → Aufgabe der Eltern besteht darin, Kind zu Autonomie, **Selbständigkeit, Selbstbestimmung** und Selbstverantwortung zu erziehen

Erziehung in nicht-westlichen Kulturen:

- Vom *allmothering* aus gedacht → primäre Aufgabe ist es, für das Kind zu sorgen, so dass es zu einem wertvollen **Mitglied der Gemeinschaft** wird
- Aufgabe, das Kind aufwachsen zu lassen, einerseits verbunden mit *laissez-faire* und viel Lob und positiver Unterstützung, andererseits rigides Eingreifen und Sanktionieren, wann immer Grenzen überschritten werden (Mihciyazgan, 2010)

Missverständnisse

Auf dem Hintergrund der genannten Konzepte bzgl. der Erziehungsziele ergeben sich verschiedene *kulturelle Skripte* im Bereich der Erziehung

- Beispiel: *Ein Missverständnis (Kindertagesstätte) entsteht zu der Frage, ob das Kind zu „angepasst“ ist (Erzieherinnenperspektive) oder perfekt erzogen ist (Mutter mit Migrationshintergrund), weil es sich in die Gruppe einpasst....*

6. Familien- und Elternbildung

Familienbildung

Im ‚Familien- und Erziehungsgeschäft‘ unter der Bedingung der Flucht sind Väter und insbesondere die Mütter besonders gefordert.

Es besteht **Unterstützungsbedarf** für:

die Bildungs- und Sprachförderung sowie Ausbildungsförderung bzw. berufliche Förderung zur Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt;

die soziale Einbindung in die Kontexte des Aufnahmelandes, die Bewältigung der Akkulturationsaufgaben in der Familie, der Erziehungsaufgaben, der Integration der Kinder und Jugendlichen in das Bildungssystem;

die Bewältigung spezifischer familiärer Notlagen, psychosozialer Notlagen und Traumatisierungen.

Familienbildung: Eltern und Kinder brauchen mehr



<http://www.kunstkopie.de/a/espir/onthedoortstep1994.html>

Familienbildung: Keine Defizitperspektive

Die Gruppe der Geflüchteten bringt ganz eigene **Kompetenzen** mit, an die angeknüpft werden sollte.

Flüchtlinge sind Personen, die auch über spezifische Stärken und Ressourcen verfügen, häufig über eine hohe Resilienzfähigkeit (Seukwa, 2015).

Es sind Fähigkeiten, die die Menschen mitgebracht oder während der Flucht und in der Aufnahmesituation häufig unter enormen Anstrengungen entwickelt haben (Lutter/Westphal, 2015).

Familienbildung: Keine Defizitperspektive

Einige haben besonderen Unterstützungsbedarf, zum Beispiel bei der Bewältigung von Traumata. (Es gibt Schätzungen, dass ca. 40% der Flüchtlinge unter Traumatisierungen leiden.)

Professionelle Akteure müssen zuvorderst für den Umgang mit zugewanderten bzw. geflohenen Menschen ‚migrations- und geschlechtssensible‘ bzw. interkulturelle Kompetenzen erwerben und den Umgang mit Mehrsprachigkeit.

Publikation: Aufwachsen in heterogenen Sozialisationskontexten



(Herwartz-Emden, Schurt, Waburg 2010)

Literatur

Aktionsrat Bildung (2016) - vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.) : Integration durch Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland Gutachten. Münster 2016

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. (DIPF).

Bommes, Michael (2007): Integration- gesellschaftliches Risiko und politisches Symbol. In: APuZ, 22-23, 2007, 29.5.2007, S. 3-5

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF 2016): Studie "Integration von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen"

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Familien (2016): Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf ((Hrsg. Referat Öffentlichkeitsarbeit 11018 Berlin) Februar 2016, 3. Auflage

Herwartz-Emden, Leonie (1995): Mutterschaft und weibliches Selbstkonzept. Eine interkulturell-vergleichende Untersuchung. Weinheim: Juventa.

Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.) (2003): Einwandererfamilien. Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation, 2. Auflage. Göttingen: V+R unipress.

Herwartz-Emden, Leonie (2015): Sozialisation in der Einwanderungsgesellschaft. In: Klaus Hurrelmann; Ullrich Bauer; Matthias Grundmann; Sabine Walper (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 8. Aufl. Weinheim: Beltz, S. 587-605.

Herwartz-Emden, Leonie; Schurt, Verena; Waburg, Wiebke (2010): Aufwachsen in heterogenen Sozialisationskontexten: Zur Bedeutung einer geschlechtergerechten interkulturellen Pädagogik. Reihe: Kinder, Kindheiten, Kindheitsforschung. Band 5. Wiesbaden: VS.

Herwartz-Emden, Leonie; Waburg, Wiebke (2012): Geschlecht(erforschung) in der Interkulturellen Pädagogik. In: Marita Kampshoff; Claudia Wiepcke (Hrsg.): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: VS, S. 471-484.

Herwartz-Emden, Leonie; Strasser, Josef (2013): Interkulturalität und Sozialisation. In: Petia Genkova; Thomas Ringeisen; Frederick T. Leong (Hrsg.): Handbuch Stress und Kultur: Interkulturelle und kulturvergleichende Perspektiven. Wiesbaden: VS, S. 361-380.

Literatur

Herwartz-Emden, Leonie; Schultheiß, Annette (2015): Professionalisierung in der Kindertagesbetreuung - Aspekte interkultureller Elementarpädagogik. In: Tina Friederich; Helmut Lechner; Helga Schneider; Gabriel Schoyerer; Claudia M. Ueffing (Hrsg.): Kindheitspädagogik im Aufbruch. Professionalisierung, Professionalität und Profession im Diskurs. Weinheim: Beltz, S. 147-154.

Herwartz-Emden, Leonie; Waburg, Wiebke: Elternarbeit mit Migrant(inn)en und Flüchtlingen. In: Sabine Maschke; Gunild Schulz-Gade; Ludwig Stecher (Hrsg.): Flüchtlinge und Migration. Jahrbuch Ganztagschule 2017. Schwalbach: Wochenschau.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg: Flüchtlinge und andere Migranten am deutschen Arbeitsmarkt: Der Stand im September 2015, März 2016

Lutter, Eva; Manuela Westphal (2015): Familie im Kontext von Fluchtmigration. Bundeszentrale für Politische Bildung (12.5.2015)

Milieu& Migration. Kurzfassung der Zwischenergebnisse 12/2013, Heiner Barz, Meral Cerci und Zeynep Demir. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Dezember 2013)

Nauck, Bernhard (2006): Kulturspezifische Sozialisationsstile in Migrantenfamilien? In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben. Integration durch Sprache. Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden, S. 155-183.

Seukwa, Henri(2015) : Flüchtlinge: Von der Kunst des Überlebens: Interview 2015.

Westphal, Manuela (2010): Gender und Heterogenität in der politischen Bildung mit eingewanderten Frauen und Männern. In: J. Hagedorn ,V. Schurt, C. Stebe, W. Waburg (Hg.): Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule, Wiesbaden; VS Verlag 2010, S.189-216.

Waburg, Wiebke; Herwartz-Emden, Leonie (2015): Berufswünsche und Konzepte der Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Schülerinnen verschiedener kultureller Herkunft In: Leonie Herwartz-Emden; Wassilios Baros; Verena Schurt; Wiebke Waburg (Hrsg.): Lebensentwürfe, Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse junger Frauen und Männer in ausgewählten Migrationsgesellschaften. Opladen: Barbara Budrich, S.55-84.